Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Aus der Bundeshauptstadt.

26 Juli. Das Abgeordnetenhaus zog seine gestrige ablehnende Beschlußnahme über den Fluß- und Hafen Etat in Wiedererwägung und nahm den Conferenzbericht mit 111 gegen 82 Stimmen an. — Bezüglich des allgemeinen Nachtrags-Etats berichtete das Conferenz-Comite, daß eine Einigung über alle streitigen Punkte, ausgenommen die Bewilligung von „Meilengeldern" an die Senatoren für die Extradiät des Senats zustande gekommen sei. Eine neue Conferenz wurde angeordnet.—Der gemeinsame Beschluß gelangte zur Annahme, wodurch der Kriegsminister ermächtigt wird, der Colonie russischer Juden in Forte County, Kansas, Zelte zu leihen. Ebenso der Senatsbeschluß, den Wittwen zweier verstorbenen Gesandten der Ver. Staaten, sowie der Wittwe des auf seinem Posten in Liberia verstorbenen Ministerresidenten je eine dem Betrag des Jahresgehalts ihrer Gatten entsprechende Summe auszuzahlen.—Die vom landwirthschaftlichen Ausschuß einberichtete Bill zur Regelung der Ausfuhr von Butter- und Käse-Surrogaten wurde zur Berathung eingetragen.—Vertagung.— Im Senat berichtete der Handelsausschuß die Deuster'sche Einwanderer-Bill zur Annahme ein, worauf deren Erwägung auf morgen verschoben wurde.—Hierauf trat der Senat in die Vorberathung des Flotten-Etats ein und verhandelte darüber bis zur Vertagung.

27. Juli. Im Abgeordnetenhaus wurde auf Antrag von Davis von Illinois ein Gesetzentwurf angenommen, wodurch das Gehalt des Zolleinnehmers von Chicago auf jährlich $7000 [anstatt $1000 und Sporteln] festgesetzt wird.— Die Senatsvorlage, wodurch der St. Louis & San Francisco Eisenbahn-Gesellschaft das Wegerecht über die Ländereien der Choctaw- und Chickasaw-Nationen im Indianergebiet ertheilt wird, wurde nach kurzer Erörterung angenommen.—In Betreff der japanesischen Entschädigungsgelder wurde eine neue Conferenz angeordnet. — Vertagung. — Der Senat fuhr mit der Berathung des Flotten-Etats fort. — Nach beendigter Debatte reichte Frye einen Gesetzentwurf für den Nachlaß des Einfuhrszolls von Material, welches zum Bau und zur Ausrüstung von Schiffen für den amerikanischen Seehandel verwendet wird, ein. Verwiesen.—Wie im Hause, wurde auch vom Senat eine neue Conferenz bezüglich der japanesischen Entschädigung angeordnet, und nach einer geheimen Sitzung trat Vertagung ein.

28. Juli. Im Abgeordnetenhause gelangte die Senatsvorlage für die Errichtung von Zollstellen zu Kansas City und St. Joseph, in Missouri, zur Annahme; desgleichen ein Beschluß für zeitweilige Bewilligung der Ausgaben der Regierung [bis zum 3. August], und ein Antrag, morgen keine Sitzung abzuhalten. — Die Gesetzvorlage betr. die Verfrachtung von Sprengstoffen auf Dampfern wurde zur Berathung eingetragen. Hierauf Vertagung bis Montag. — Der Senat nahm die Hausvorlage in Bezug auf die Besoldung der Briefträger an, sowie die Senatsvorlage für den Druck des 10. Census, und fuhr dann mit der Berathung des Flottenetats fort. Nach Annahme mehrerer Amendements wurde die Berathung ausgesetzt. — Dem Hausbeschlusse, den zum Unterhalt des Bundeshaushalts zeitweise gewährten Kredit bis zum 3. August zu verlängern, wurde zugestimmt. — Hawley und Allison reichten Beschlußanträge zur Aufhebung der Geschäftsregel ein, welche die Aufnahme allgemeiner Gesetzgebung in die Etatsgesetze verbietet. Verwiesen. — Hierauf Vertagung bis morgen.

29. Juli. Das Abgeordnetenhaus hielt keine Sitzung ab.—Der Senat beschloß mit 25 gegen 17 Stimmen, die neue Deuster'sche Bill zum Schutz von Einwanderern auf der Seefahrt in Erwägung zu ziehen, und sie wurde ohne Widerrede angenommen. Dasselbe geschah mit der Hausvorlage für Erhebung einer Abgabe von den Dampfschifffahrts-Gesellschaften zur Verpflegung zc. der Einwanderer bei ihrer Ankunft.—Nachdem der Senat noch dem Hausbeschlusse, der Wittwe des amerikanischen Minister-Residenten in der Negerrepublik Liberia Rev. Henry H. Garnett eine Summe Geldes gleich dem Betrage eines Jahres-Gehaltes ihres Gatten auszuzahlen, beigetreten war, fuhr er mit der Berathung des Flotten-Etats fort, und auf Antrag von Beck wurde ein Amendement angenommen, wodurch die Bewilligung für die Vollendung des „Miantonomah" und die Fertigstellung der anderen vier Thurmschiffe zum Stapellauf von 1 Million auf 400,000 Dollars herabgesetzt, die Vollendung letzterer aber bis auf weitere Verfügung des Congresses verboten und der „Naval Advisory Board" angewiesen wird, dem Congreß über die Rathsamkeit ihrer Vollendung zu berichten.—Die Abstimmung über die Vorlage wurde dann auf Montag Nachmittag um drei festgesetzt, worauf Vertagung eintrat.

31. Juli. Im Abgeordnetenhaus wurde die Vorlage angenommen, wodurch die Militärreservation von Fort Benton wieder zu den der Besiedelung unterliegenden Bundes-Ländereien geschlagen wird. — Der Ausschuß für Aeußeres berichtete einen gemeinsamen Beschluß für die Einsetzung einer neuen gemischten Commission zur Prüfung der zwischen den Ver. Staaten und Venezuela schwebenden Entschädigungs-Ansprüche ein. Zur Vorberathung im Hause verwiesen. — Der Beschlußantrag betr. die Untersuchung der mit dem Untergange des Nordpol-Dampfers „Jeannette" verknüpften Umstände wurde zur Berathung eingetragen. Das Haus schritt dann zur Erwägung der auf dem Tische des Sprechers liegenden Vorlagen. — Hierauf Vertagung. — Der Senat nahm den Gesetzentwurf an zur Verhinderung und Bestrafung der Fälschung von Staatspapieren fremder Länder innerhalb der Ver. Staaten. — Ein Antrag von Ferry, der Ausschuß für Pensionen sei anzuweisen, über die Gesetzvorlage für die Erhöhung der Pensionen Solcher, welche im Kampfe für die Erhaltung der Union einen Arm oder ein Bein verloren haben, Bericht zu erstatten, wurde verwiesen. Darauf wurde mit der Berathung der Ausgaben-Ansätze für die Flotte fortgefahren. Nachdem 21 Seiten der Vorlage erledigt, berichtete der Conferenz-Ausschuß für den Etat für Verwaltung, Gesetzgebung und Rechtspflege, daß eine Einigung nicht zustande gekommen sei. Eine neue Conferenz wurde angeordnet, worauf Vertagung eintrat.

1. August. Im Senat erstattete des Finanzausschuß einen ungünstigen Bericht über die Ausgabe 2proz. Bonds. Zur Berathung eingetragen. — Alsdann wurde mit der Berathung des Etats für vermischte Ausgaben fortgefahren. Nach Beiseitelegung der Vorlage wurde der Beschlußnahme des Hauses bezüglich des Senatsamendements betr. die Bewilligung zur Vollendung der Panzerschiffe, im Flotten-Etat zugestimmt. Für die anderen streitigen Punkte wurde ein Conferenz-Comite ernannt, worauf Vertagung eintrat. — Im Abgeordnetenhause berichtete der Budgetausschuß den Flotten-Etat mit der Maßgabe ein, daß das Haus allen Amendements, ausgenommen das 63. und das 64. beitrete.—Der Ausschuß für Aeußeres reichte seinen Bericht in der chilenisch peruanischen Angelegenheit ein, welcher zur Berathung eingetragen wurde. — In Sachen der Rückzahlung der japanesischen Entschädigungsgelder berichtete der Conferenzausschuß, daß eine Einigung nicht habe erzielt werden können, und eine neue Conferenz wurde angeordnet. — Anderson (von Kansas) beantragte, den Schluß der Diät auf den 4. August, Mittags, festzusetzen. An den Finanzausschuß verwiesen. — Der Senatsbeschluß, wozu $678,824 für den Druck und das Einbinden des 10. Census bewilligt werden, wurde angenommen.—In diesem Augenblick ging vom Präsidenten eine Botschaft ein, welche, wie ihre Verlesung ergab, die Ankündigung des Präsidenten erhielt, daß er den Bewilligungen für Fluß- und Hafen Verbesserungen seine Genehmigung verweigere.

England und Egypten.

Wenn England schon mit Arabi und seinen Schaaren fertig wäre; wenn sein jämmerlich kleines Landheer, statt sich unter dem Schutze der Schiffskanonen in Alexandria niederzuducken, in einem siegreichen Feldzuge wenigstens das ganze Unter-Egypten unterworfen hätte: — dann würden die Renommistereien der Londoner „Times" über das künftige Schicksal Egyptens Bedeutung haben. Die „Times" verkündigt nämlich, daß, nachdem England Egypten unterjocht haben wird, es, unter Ausschluß des Sultans und aller anderen europäischen Mächte, die Schirmherrschaft darüber übernehmen, Egypten also in ähnlicher Weise zu einem Stück des britischen Reiches machen wird, wie Ostindien es ist.

O ja, — nachdem es das Land unterjocht haben wird! Aber davon ist es noch himmelweit entfernt. Es ist Zeit genug, sich über die Art und Weise schlüssig zu machen, wie man das Bärenfell gerben will, nachdem man den Bären erlegt hat. Aber so lange der noch frei im Walde herumläuft, macht man sich durch Anstellung von Betrachtungen darüber, was mit seinem Cadaver und seinem Fell geschehen soll, nur lächerlich.

England empfindet es sehr bitter, daß es von dem übrigen Europa im Stich gelassen wird. Ums Leben gern hätte es Frankreich, oder wenigstens Italien zum thätigen Bundesgenossen gehabt, doch beide — danken für Obst. Was Deutschland betrifft, so steht die Sache noch schlimmer. Bismarck klopft nämlich Herrn Gladstone freundlich auf die Schultern, ermuntert ihn in seinem kriegerischen Vorgehen, aber ihm zu helfen? Bah, davon ist keine Rede. Und das Aergerlichste ist, daß England sich nicht einmal darüber beschweren darf. Denn es wird nur mit seinen großbrodigen Prahlereien beim Wort genommen. Während sich über seine jämmerliche Schwäche und tölpelhafte Unbehülflichkeit ganz Europa ins Fäustchen lacht, ruft man ihm ermunternd zu: Nur drauf, Du bist ja so stark, so unwiderstehlich, daß es dir gar nicht fehlen kann. Dir kann es doch wahrlich nicht schwer werden, die lumpigen Egypter zusammenzuhauen. Oft genug hast du uns ja gesagt, was für eine Großmacht du bist; wohlan, wir haben dir jedes Wort geglaubt und freuen uns schon im Voraus darauf, wie eindringlich du den Beweis für deine Unwiderstehlichkeit liefern wirst. Das muß nun John Bull anhören und noch obenein gute Miene zum bösen Spiel machen. Aber das Weinen mag ihm näher sein, als das Lachen. So hatte er sich die Sache nicht vorgestellt. Er hatte gehofft, seine Schlachten in Egypten auf Kosten der Knochen anderer Leute schlagen zu können, und nun läßt man ihn so mutterseelen allein.

Selbst mit seiner Drohung, daß wenn er erst Egypten niedergeworfen haben wird, er das Land für sich allein behalten werde, hat es nichts auf sich. Schöner Gedanke, aber es kommt anders. Auch Rußland glaubte vor fünf Jahren zu San Stefano nach seinem eigenen Kopfe den Frieden diktiren zu können, aber Bismarck verdarb ihm das Spiel. Statt des Friedens von San Stefano mußte Rußland den Berliner Vertrag annehmen. Genau so wird es auch England ergehen, wenn es je mit Egypten fertig sein wird. Nicht England für sich allein, sondern ein europäischer Congreß unter Bismarcks Leitung wird dann über das Schicksal des unterworfenen Landes verfügen. Und England, dessen Ohnmacht zu Lande aufs handgreiflichste dargethan ist, wird diese Entscheidung, wenn auch mit Zähneknirschen, doch ohne Widerstand hinnehmen müssen.

Wenn es übrigens erst so weit ist, und wenn Bismarck noch so klug ist, wie er 1878 war, wird er Egypten an England, Tripolis an Italien, Tunis an Frankreich geben. Das wären drei treffliche Leibschäden für die genannten Länder und während diese sich damit abplagten, würde Deutschland auf sehr lange Zeit Ruhe haben.

Ein abscheulicher Gast.

Der Präsident von Guatemala, Rufino Barrios, welcher jetzt als Gast in Washington verweilt und auf Hülfe von Seiten unserer Regierung für seine ehrgeizigen, auf Erlangung einer Diktatur über ganz Mittelamerika gerichteten Bestrebungen hofft, verdient statt dieser Hülfe nichts als Abscheu; denn er ist ein Tyrann und Menschenschinder, wie ihn nur je die an solchen Unholden so reichen s. g. spanisch-amerikanischen Republiken hervorgebracht haben.

Allerdings fehlt es ihm durchaus nicht an Verstand und Thatkraft, und durch diese Eigenschaften hat er sich aus der Niedrigkeit zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet. Aber trotz seines äußeren Schliffs ist er ein unwissender und innerlich roher Mensch, und in seinem tyrannischen Mißtrauen und Argwohn der entsetzlichsten Grausamkeit fähig.

Seit zehn Jahren herrscht er über die „Republik" Guatemala mit beinahe unumschränkter Gewalt. Da er in beständiger Furcht vor Verschwörungen lebt, so hat er sein Land mit Geheimpolizisten und Spitzeln überschwemmt, die Jedermann überwachen. Auf den geringsten politischen Verdacht hin werden die achtbarsten Bürger verhaftet, und er läßt es sich niemals nehmen, die Verhafteten selbst zu verhören. Zu diesem Zwecke werden sie ihm in seinem Palaste vorgeführt, während er von seinen Schranzen und Knechten umgeben ist. Wenn er beim Verhöre gar keinen Grund zur Einsperrung oder Hinrichtung eines Verhafteten herausinquiriren kann, so läßt er diesen zwar laufen, überhäuft ihn aber vorher mit den gemeinsten Beschimpfungen und haut ihm zur „Warnung" mit der Reitpeitsche, die er stets bei sich trägt, über den Kopf und in's Gesicht. In dieser Weise sind sogar frühere Mitglieder seines Cabinets, hochangesehene Advokaten und Pflanzer von ihm behandelt worden. Ebenso verfuhr er gegen einen allgemein geachteten alten Herrn lediglich deshalb, weil die Tochter desselben die von einem seiner Oberbeamten an sie ergangene Einladung zu einem Ball nicht angenommen hatte.

Einen besonderen Haß hat er gegen die feineren oder vornehmeren Damen, weil er sich stets einbildet, daß er wegen seiner niederen Geburt und seines Mangels an Bildung von ihnen verachtet und verspottet werde. Auch sie läßt er durch Spitzel überwachen, und falls sie auch nur wegen eines gegen ihn gesprochenen unfreundlichen Wortes denunzirt sind, werden sie ihm vorgeführt, von ihm verhört und auf's Gemeinste angeschnauzt. Nicht wenige der achtbarsten Frauen sind auf den geringsten politischen Verdacht hin von ihm in's Weibergefängniß gesteckt und mit den gemeinsten Dirnen und Verbrecherinnen zusammen gesperrt worden. Eine „mildere" Strafe gegen politisch verdächtige Damen besteht darin, daß Barrios sie in Gegenwart seiner Schranzen und Knechte in ein Netz, wie man es in Guatemala beim Tragen von Stroh benutzt, hineinstecken läßt; die auf diese Art eingesteckte und festgebundene Dame wird dann durch den Hof nach dem Viehstalle getragen und dort mittelst eines an einem Balken befestigten Seiles so emporgezogen, daß sie in ihrem Netze gerade über den Hörnern eines Ochsen oder einer Kuh hängt. In dieser Lage bleibt sie, bis es Barrios beliebt, sie herunterzulassen.

Diese und viele ähnliche Beschuldigungen gegen Barrios können von einer Menge achtungswerther früherer Bewohner Guatemala's bestätigt werden, welche durch seine Tyrannei aus ihrer Heimath vertrieben wurden und jetzt in New York, New Orleans und San Francisco wohnen.

Folgende Greuelthaten aber sind in den amtlichen Aktenstücken des Staatsdepartements in Washington festgestellt, und zwar in den Berichten des Vertreters der Ver. Staaten bei den centralamerikanischen Staaten, der seinen Sitz eben in der Stadt Guatemala, der Hauptstadt der gleichnamigen Republik hat:

Die altspanische Folter wird unter Barrios in Guatemala häufig angewendet, sogar gegen die achtbarsten Personen. Er selbst ist Kläger und Richter, ordnet eigenmächtig Tortur, Durchpeitschung, Einsperrung und Erschießung an. Die Gefängnißstrafe der politischen Gefangenen verschärft er noch dadurch, daß sie, mit den gemeinsten Verbrechern zusammengekettet, in den Straßen der Hauptstadt arbeiten müssen.

Im November 1877 wurden ungefähr 20 ehrenwerthe Bürger wegen Verdachts der Verschwörung verhaftet und vor den Wütherich gebracht. Da sie sich nicht schuldig bekennen wollten, so ließ er sie peitschen und schrecklich martern; und als sie auch jetzt bei ihren Unschuldsbetheuerungen blieben, verurtheilte er sie kurzweg zum Tode. Am nächsten Tage wurden sie auf dem öffentlichen Platze erschossen; einer war durch die erlittenen Mißhandlungen wahnsinnig geworden; andere waren aus demselben Grunde so schwach daß sie nach dem Hinrichtungsplatze getragen werden mußten. Barrios sah vom Fenster eines nahen Hauses der Hinrichtung zu und überschüttete die Sterbenden mit Flüchen, vor denen es selbst den rohen Soldaten graute, welche die mörderischen Schüsse abfeuern mußten.

Im Jahre 1878 befahl Barrios die Erschießung von 100 Gebirgs-Indianern wegen eines Aufruhrs. Der Priester Pajes, der Seelsorger eines der Gebirgsdörfer, begab sich zu dem Tyrannen und bat um das Leben der Verurtheilten. Barrios sagte ihm, er solle sich drücken. Als der Priester zögerte, wurde er von dem Unmenschen mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen. Aus Nothwehr fiel der Priester seinem Peiniger in den Arm. Da rief Barrios seine Adjutanten und Diener herbei, sie warfen den Priester zu Boden und schlugen und stießen ihn. Dann zog Barrios ein Pistol und jagte dem wehrlos Daliegenden eine Kugel in den Leib. Die Anderen folgten dem Beispiel und so wurde ein Mann gemordet, dessen einziges Verbrechen darin bestand, daß er um Gnade für seine Beichtkinder gebeten hatte.

Die Verfassung Guatemala's verspricht Preßfreiheit. Aber wehe dem Zeitungsmanne, der nicht den Speichel des Tyrannen leckt! Der Herausgeber eines Blattes in der Stadt Guatemala, welches sich einen leisen Tadel gegen die Regierung erlaubt hatte, wurde zu fünfhundert Hieben verurtheilt und starb, während sie ihm ertheilt wurden.

Das Mißtrauen des Gewalthabers ist so groß, daß er z. B. Milch zu Hause nur zu sich nimmt, wenn er selbst beim Melken der Kuh anwesend ist und sich überzeugt hat, daß kein Gift hineingestreut wurde, worauf er sie in kuhwarmem Zustande trinkt. Weil in New-Orleans Flüchtlinge von Guatemala sind, mußten dort Nachts in seinem Schlafzimmer vier seiner Diener bei ihm wachen, und im Hotel war Polizei.

Vor zehn Jahren war Barrios ein Habenichts, aber seither hat er Millionen zusammengestohlen und sie größtentheils in Europa deponirt, für den Fall, daß er einmal dorthin fliehen muß.

Er hat auf seiner jetzigen Reise seinen ersten Minister, acht andere hohe Würdeträger und sieben Diener bei sich. Wie der amerikanische Gesandte in Guatemala berichtet hat, will Barrios den von Guatemala seit Jahren vergeblich beanspruchten merikanischen Grenzbezirk Soconusco den Ver. Staaten als Geschenk anbieten, um es dann ihnen zu überlassen, dies Stück Land Merico wegzunehmen. Er selbst kann einen Krieg mit Merico schon deshalb nicht wagen, weil er seine „Armee" zur Darniederhaltung seines Volkes bedarf, das ihn, wenn die „Armee" gegen einen auswärtigen Feind beschäftigt wäre, zum Teufel jagen würde. Natürlich wird sich Uncle Sam sorgfältig hüten, auf die frechen Zumuthungen des abscheulichen Gastes einzugehen.

Der falsche Prophet im Sudan.

Schon öfters ist den Lesern mitgetheilt worden, daß seit dem letzten russisch-türkischen Kriege die Aufregung unter den Muhamedanern im Orient, d. h. in Asien und Afrika, bis nach Indien dort und bis nach Inner-Afrika hier, fortwährend im Zunehmen ist. Theils liegt derselben die Furcht zu Grunde, daß der Sudan und das Türkenreich fallen wird, und das Streben, ihm zu Hülfe zu kommen; theils liegt die Idee vor, daß des Sultans Tage als Herrscher gezählt sind und daß ein neues Oberhaupt der Gläubigen in einem wirklichen Nachkommen des Propheten den Islam zur vollen Glorie wieder herstellen muß und wird.

Diese letztere Ansicht hat besonders seit dem Einfall der Franzosen in Tunis in Afrika und Asien — namentlich in Arabien—Platz gegriffen. Und bald ist es der Scheriff von Mekka, der als Nachfolger des Sultan und als ächter Kalif genannt wird, bald ist es ein oder der andere falsche Prophet, welcher als der für diese Zeit verheißene neue Erlöser des Islam auftritt.

Es geht nämlich die Sage, oder es ist eine Prophezeiung des Koran, daß der Prophet selbst wieder in diesem Jahrhundert erscheinen wird unter bestimmten Verhältnissen und bestimmter Gestalt, z. B. mit einem längeren rechten als linken Arm. Diesen Voraussagungen soll nun Mohammed Achmet entsprechen, der sich im Sudan erhoben, dort die Gläubigen fanatisirt und zum Sieg über die ägyptischen Truppen und manche wilde Stämme geführt hat.

Er ist jetzt vollständig Herr dieses Sudan, worunter man jene unermeßlichen Gebiete Inner-Afrikas, zwischen dem Aequator und den Wüsten des Nordens, versteht, die sich quer über den afrikanischen Continent von Meer zu Meer erstrecken. Einen Theil desselben haben die Engländer Baker Pascha und Gordon Pascha für Aegypten erobert, und hier ist der falsche Prophet erstanden.

Der ägyptische Sudan wird vom ersten Nil-Katarakt an gerechnet und erstreckt sich bis zu den inneren Seen und bis nach Abyssinien im Osten. Er soll 10 Millionen Einwohner haben. Der falsche Prophet ist in Dongola am West-Ufer des Nils geboren. Er war ein armer Zimmermann, der sich dem Einsiedlerleben ergab, bald für heilig galt und sich als den verheißenen Propheten proklamirte. Er schickte Botschaften über das ganze Land, fand bald eine zahlreiche Anhängerschaft, und wurde heimlich von den Feinden des Khedives in Khartum unterstützt.

Die Stellung, die er am Nil einnahm, wurde so stark, daß die ägyptische Regierung gegen ihn einschreiten mußte. Von Khartum ging eine Expedition gegen ihn ab. Sie bestand nur aus 120 Mann, welche mit Remington-Büchsen bewaffnet waren, und wurde durch die Speere der Mannschaft des Propheten getödtet, die auf der Insel Abbas Posto gefaßt hatte. Nur zwei Offiziere und die Mannschaft des Dampfers kamen nach Khartum zurück.

Der Prophet, der einsah, daß ein stärkerer Angriff folgen werde, floh mit allen Anhängern und Weib und Kind nach dem dem Berg Gebel Chedir, 200 Meilen südwestlich von Abbas. Dort stießen die sklavenhandelnden Buggara-Araber vom Weißen Nil zu ihm, welchen von Gordon Pascha der Sklavenhandel genommen worden war. Dort wurde er von einem neuen Gouverneur von Fashoda angegriffen. Ohne Ordre von Khartum rückte dieser mit 600 Soldaten und 200 Shilloks gegen Mohamed Achmet, der sie überfiel und bis auf 60 Mann niedermachte, die er gefangen nahm, und 70 die entflohen. Der Gouverneur von Fashoda und der König der Shilloks fielen.

Jetzt hat der falsche Prophet 10,000 Mann und hat eine neue Expedition von 3600 Mann geschlagen, indem er einen Theil derselben überrumpelte; 2000 Mann sind gefallen und 3000 Gewehre und Kanonen waren seine Beute. Er nahm die Stadt Senaar am blauen Nil und ließ alle Europäer niedermetzeln. Gegenwärtig ist er auf dem Marsch gegen Khartum.

Die dortigen Europäer, welche sicherer Tod erwartet, wenn der Prophet die Stadt nimmt, haben sich hinter den Steinmauern der katholischen Mission verbarrikadirt und wollen auf den Tod kämpfen. Die Armee des Propheten besteht aus fanatischen blutdürstigen Arabern, mit denen er jetzt Herr des Sudan ist und bleiben wird bis in Aegypten eine neue Ordnung der Dinge geschaffen sein wird.

Ob er mit Arabi im Bund steht und ob er vorrücken und seine Proklamation auszuführen suchen wird, daß er die Fremden und Arnauten (der Khedive und seine Dynastie) aus Aegypten treiben werde, und ob Arabi sich mit einem solchen schlimmen Bundesgenossen einlassen wird, das muß die nächste Zukunft lehren. [Ph. Dem.]

Inländische Nachrichten

— Die Aussichten auf die Pfirsich-Ernte in Delaware und Maryland sind ganz vorzüglich. Die Nachricht ist um so angenehmer, als voriges Jahr die Ernte so dürftig ausfiel, daß fast gar keine Pfirsiche eingemacht werden konnten.

— Am Salt River, ungefähr 100 Meilen oberhalb Phoenix in Arizona, ist ein Hügel entdeckt worden, der fast gänzlich aus Salz besteht. Mehrere Quellen, die ihm entspringen, theilen ihren starken Salzgehalt dem Fluß mit. Oberhalb ist das Wasser des Flusses rein und klar.

— Im Besitze des Farmers W. F. Eastman in Butte Creek, Or., befindet sich ein Zahn—kein Stoßzahn—der elf Pfund wiegt; er fand ihn im Flüßchen, während es ungewöhnlich wasserarm war. Verschiedene Gelehrte haben den Zahn in Augenschein genommen, aber noch keiner vermochte zu bestimmen, welchem Vorsintfluther er angehört haben mag.

— Der „Independent" von Missoula in Montana erzählt, daß ein gewisser Meagher, der eine Abtheilung chinesischer Arbeiter unter sich hatte, von denselben, weil er sich irgendwie ihren Groll zugezogen hatte, ermordet wurde. Freunde des Ermordeten entschlossen sich ihn zu rächen, traten zusammen und griffen die Chinesen an, 6 derselben tödtend und 13 verwundend. Die übrig gebliebenen Chinesen schlugen den Weg nach Missoula ein.

— In Brooklyn kam der Wirth Joseph Pierson, der wegen Verkaufs geistiger Getränke ohne Licenz verhaftet war, durch das Zeugniß des Brauers Abbott frei, der aussagte, das von Pierson ausgeschänkte Bier sei Schenkbier, das noch nicht die nöthige Zeit gelagert habe, um den zur Erzeugung eines Rausches nöthigen Alkoholgehalt zu erlangen, und daß das von den Brauern verkaufte Bier meist eine Mischung von einem Theil Lager- und zwei Theilen Schenkbier sei.

— Ein vorsichtiger Selbstmörder ist der Böhme Namens A. Funda, der im Town London, Freeborn County, Minn., eine 80 Acker große Farm besitzt. Er kam in voriger Woche zum Friedensrichter Blackmer in Albert Lea und ließ etliche gerichtliche Dokumente anfertigen, sagend, er müsse seine Angelegenheiten in Ordnung bringen, da er sich zu tödten beabsichtige. Niemand schenkte dieser Aeußerung viel Aufmerksamkeit; am Samstag Abend führte aber Funda seine Absicht aus und schoß sich durch das Herz.

— Ein interessanter Fund wurde kürzlich in Arizona, sechs Meilen von der Station Crittenden an der Atchison-Topeka-Santa-Fe-Bahn gemacht. Derselbe bestand aus drei irdenen mit menschlichen Gebeinen gefüllten Krügen, die von einer drei Fuß dicken festen Lavaschicht umgeben waren. Allem Anscheine nach muß die Lava in glühendem Zustande um die Krüge geflossen sein, die im Innern so bemalt sind, wie die in den alten Ruinen Arizona's gefundenen. In einem der Krüge fanden sich auch drei spanischen Münzen aus dem Jahre 1543.

— Nach Red Clay, einem Flecken in Georgia, kam dieser Tage ein Farbiger, der mit den schwarzen Blattern behaftet war, und bat um Aufnahme und Pflege. Die Einwohner wiesen ihm eine Hütte als Unterkunft an, brachten täglich genügende Nahrung in deren Nähe und wiesen den Kranken an, sich nicht weiter von der Hütte zu entfernen, als nothwendig sei, um die Speisen zu holen. Als die Farbige, die zwischen Red Clay und Coltewah am Eisenbahnbau beschäftigt sind, von der Anwesenheit des Blatternkranken hörten, bemächtigte sich ihrer ein panischer Schrecken und in der folgenden Nacht begaben sich mehrere nach der Hütte, feuerten durch das Fenster verschiedene Schüsse nach dem im Bette liegenden Kranken ab und steckten dann die Hütte in Brand. Die Thäter sind entflohen.

— Die Banditen und Brüder Lewis in Südwest Missouri sind jetzt von Sheriff McIlbany gefänglich in Neosho eingebracht worden. Sie befanden sich zur Zeit ihrer Verhaftung in einem Schlupfwinkel, eine Meile nördlich von der Stadt. Es war dies eine Berghöhle, zu der nur ein enger Eingang führte. Diese kleine Festung hatte der Sheriff ausgeschnüffelt und sie dann regelmäßig mit seiner Macht belagert. Die Brüder sahen bald ein, daß sie keinen erfolgreichen Ausfall wagen durften, vielleicht waren sie auch schlecht mit Proviant versehen. Sie lieferten ihre Waffen aus, ergaben sich und wurden in das Arlington Hotel geführt, wo sie vorläufig unter starker Bewachung sitzen. Das Kreisgericht wird in 14 Tagen zusammentreten, und es dürfte den Brüdern ein schneller Prozeß wegen Raubes und Diebstahls gemacht werden.

— Von dem Heldenmuthe eines Priesters wird aus Charles County in Maryland vom Baltimorer „Deutschen Corresp." folgende Geschichte gemeldet: In der Nähe von Newport war ein Farbiger, mit Namen Louis Matthews, den Blattern erlegen, während zugleich seine Frau und zwei Kinder an der Seuche erkrankt darniederlagen. Es war also Niemand vorhanden, der die sterbliche Hülle der Erde übergeben konnte, und Niemand getraute sich, das Verderben drohende Haus zu betreten. Da unternahm es der katholische Seelsorger der Newporter St. Marienkirche, Vater J. A. Cunnane, für das Begräbniß Sorge zu tragen; er brachte einen Sarg nach der gemiedenen Hütte, legte die Leiche hinein und fuhr sie dann auf einer Karre nach einem schon vorher von ihm selbst ausgeschaufelten Grabe, wo er sie zur letzten Ruhe bestattete. Zugleich sorgte er in aufopfernder Liebe für die in der Hütte zurückgebliebenen Patienten.

— Verhältnißmäßig recht glücklich ging am Samstag Nachmittag in Philadelphia ein Unfall ab. Es fand dort auf dem Schuylkill-Kanal in Manayunk eine Wettfahrt in Wasch-Wannen statt, welcher etwa 400 Zuschauer beiwohnten. Das Ziel war eine schmale Brücke über den Kanal an der Green Lane und auf diesem hatten sich über 100 Personen versammelt, trotz der Warnungen des Brückenwächters. Als die Wettfahrer sich dem Ziele näherten, drängte alles nach der einen Seite der Brücke, welche zuletzt unter der Last zusammenbrach und zusammenstürzte, wobei etwa 100 Personen, Männer, Frauen und Kinder in den Kanal fielen. Dadurch entstand die größte Aufregung. Die Zuschauer am Ufer warfen Rock und Schuhe ab und sprangen in den Kanal, um zu retten, und so viel bekannt geworden, ist auch kein Menschenleben zu beklagen, doch sind mehrer Personen nur mit knapper Noth dem Tode entgangen. Nur drei wurden schwer, aber Viele leicht verletzt. Nachdem Alle gerettet waren, sah man 15 bis 20 Hüte und Bonnets im Kanal schwimmen.

— In Urbridge, Mass., hat die Verhaftung des als Dr. Wilson bekannten Levi Wilson großes Aufsehen erregt, welche wegen Verführung und Bruch des Eheversprechens erfolgte. Er wurde von dem Vater von Miß Hatti A. Engley wegen Verführung seiner Tochter und von dieser wegen Bruchs des Eheversprechens verklagt. Im Jahre 1875 wohnte er im Hause der Engley's; sie war damals 18 Jahre, liebte den damals noch ganz armen Mann, der in einer Spinnerei beschäftigt war, und wurde von diesem unter dem Versprechen, daß er sie heirathen werde, verführt. Seitdem lebten sie zusammen und hatten zwei Kinder; er nahm sie auch einmal mit nach England hinüber. Später wurde er reich und wollte sie verlassen. Er ließ sie eine Erklärung unterschreiben, daß sie alle Ansprüche an ihn gegen Zahlung von $50,000 aufgebe, doch erhielt sie das Geld niemals, und jetzt, wo er eine Miß Farum heirathen wollte, sind die betreffenden Klagen gegen ihn angestrengt worden. Wilson scheint ein geheimer Theilhaber an den Stachelzaun-Patenten der Washburn & Moen Compagnie zu sein.

— Ein Philadelphiaer englisches Blatt nimmt jetzt, wie wir aus dem „Philad. Demokr.", der aber leider den Namen desselben nicht nennt, ersehen haben, die von den Muckern so sehr angefochtenen Sonntagsvergnügungen der dortigen Deutschen warm in Schutz. Unter Anderem sagt es: „Sich selbst überlassen, unterhalten sich unsere Deutschen bei ihren Festen in den Parks auf die anständigste Weise. Sie erfüllen ihre Bürgerpflichten und blieben nicht zurück, als es galt, ihr Adoptiv-Vaterland zu vertheidigen. Die Deutschen sind gewerbsfleißig und wenn es ihnen beliebt, einen Tag in der Woche in einem öffentlichen Park zuzubringen, sollten sie deshalb nicht lächerlich gemacht oder gehöhnt werden. Der große Trubel bei den deutschen Festen ist, daß ein eingeborenes Rowdythum, das sich in der Verhöhnung von Ausländern gefällt, darauf besteht, an den Festen Theil zu nehmen; diese Rowdies trinken mehr, als ihrem beschränkten Gehirn gut geht, und dann veranstalten sie Raufereien, wofür die Deutschen verantwortlich gemacht werden. Es ist an der Zeit, daß diese Schmähungen aufhören. Diese Stadt hat viel Vortheil von deutscher Kunst und Industrie gehabt und es ist eine große Ungerechtigkeit, die Deutschen fortwährend für eingebildete Verletzung von Gesetzen verantwortlich zu machen."

— Der Apotheker Frank E. Bronson, der in dem Temperenznest Oberlin in Ohio, einen so muthigen Krieg gegen die Temperenzler führte, welchen er auch fortsetzte, nachdem im plötzlich seine Apotheke abgebrannt war, hat jetzt gegen den dortigen Pastor Brand eine Verleumdungsklage mit der Forderung von $30,000 Schadenersatz eingereicht, weil dieser englisch-amerikanische Temperenzpfaffe in seinen Predigten die Ehre und den guten Namen des Klägers angriff und sein Geschäft zu Grunde zu richten suchte. In der Klageschrift ist folgende Stelle aus einer Predigt jenes puritanischen Eiferers angeführt: „O du Verderber der Jugend [der Apotheker Bronson nämlich], ich würde für all' die Freuden deines sündhaften Lebens nicht sterben wollen. Die Schatten des Todes sollen wie Gespenster über dich fallen. Bilder des Schreckens sollen sich vor dir erheben und dir winken. Die schauerlichen Thaten der Vergangenheit sollen ihre Hände gespenstisch nach dir ausstrecken und dich vorwärts stoßen. Du sollst nicht ohne Gesellschaft sterben. Die Verzweiflung soll dich quälen. Die Todesangst soll deinen durstenden Lippen ihren glühenden Becher reichen. Die Verzweiflung soll dein Herz zerreißen. Gute Menschen werden bei deinem Tode freier athmen und Danklieder anstimmen bei deinem Hingang. Die Menschen sollten deinen Grabstein als ein Denkmal des Aufhörens der Pest aufstellen, und wenn dein schuldbeladener Geist wie vom Feuerwind gejagt, der Pforte der Hölle entgegensaust, soll das grauenhafte Geschrei Derer, die du in die Verdammniß geführt hast, dich als der erste Willkommen der Hölle begrüßen."

— Die Braut des Prinzen Valerian. Junge Amerikanerinnen sind bekanntlich arg darauf versessen, sich irgend einen europäischen Adeligen zu erobern, auch wenn er weiter nichts hat, als Schulden und einen hochklingenden Namen. Daß sie dabei häufig gründlich angeführt werden, ist selbstverständlich. So kam in letzter Woche ein gewisser Herr Dickson in New York an, um sich nach dem Prinzen Valerian zu erkundigen, den man sehnlichst erwarte. Fräulein Alice Bouvier von Philadelphia, eine reiche junge Dame, machte, während sie in Europa reiste, die Bekanntschaft eines Italieners, der sich Prinz Valerian nannte und damit prahlte, seine Mutter gehöre dem Hause der Bourbonen an. Einen Prinzen zum Gatten zu bekommen, bildete für Frl. Bouvier einen unwiderstehlichen Reiz. Sie reichte dem Prinzen ohne Zögern die Hand, als derselbe darum anhielt, und es fand in Paris eine Verlobung statt. Der Bräutigam wünschte aber, nicht in Frankreich getraut zu werden, angeblich, weil die dortigen Gesetze ihm zu viele Scheerereien bereiten würden. Man kam daher überein, die Hochzeit nach Amerika zu verlegen. Das Fräulein reiste ab, den Prinzen zurücklassend, der noch „Familienangelegenheiten" zu ordnen hatte. Die ganze vornehme Gesellschaft Philadelphia's wurde durch die Nachricht in Aufregung versetzt, daß es den simplen Bürgern der Stadt demnächst vergönnt sein werde, einen leibhaftigen Prinzen unter die Ihrigen zu zählen. Umfassende Vorbereitungen wurden getroffen, das wichtige Ereigniß würdig zu begehen; und als der Tag heranrückte, an dem die Trauung hätte stattfinden sollen, vergingen die Damen Philadelphia's fast vor Neugierde, den Prinzen zu sehen, und Frl. Bouvier wiegte sich in dem stolzen Bewußtsein, bald die Besitzerin eines Prinzen zu sein. Es sollte aber anders kommen. Nicht nur hatte der Bräutigam sich zur bestimmten Zeit nicht eingestellt, er hatte überhaupt nichts von sich hören lassen; selbst als man nach der Rückkehr des Herrn Dickson von New York ein Telegramm nach dem andern an die Adresse des Prinzen nach Paris abgehen ließ, erfolgte keine Antwort. Ein Bote wurde nunmehr nach Frankreich abgesandt, den ungetreuen Prinzen aufzusuchen, oder doch wenigstens zu ermitteln, woran es hapert. Wahrscheinlich hat der liebenswürdige Prinz bei seinem Schwiegervater in spe schon einen riesigen Pump angelegt und regelt jetzt in aller Gemüthsruhe seine „Familienangelegenheiten".

Vermischte Nachrichten.

Die Bauern eines im Kreise Taratschtscha bei Kiew, Rußland, gelegenen Dorfes haben, wie die „Sarja" erfährt, mit einem Diebe, welcher in ihrer Gegend den größten Schaden anzurichten pflegte, eine Vereinbarung abgeschlossen, nach welcher der Dieb Schwistum aus Gemeindemitteln eine jährliche Pension von 120 Rubeln ausgezahlt erhält, sich aber dagegen verpflichtet, Sorge zu tragen, daß kein Diebstahl mehr in jenem Dorfe vorkommt.

Wie aus Breslau berichtet wird, hat die Mutter von Ferdinand Lasalle zum Andenken an ihren Sohn testamentarisch ein Capital von 30,000 M. zur Begründung einer Stiftung für arme Arbeiter und kleine Handwerker ausgesetzt. Diese Stiftung, welche wegen des der Gräfin v. Hatzfeldt im Testament ausgesetzten lebenslänglichen Zinsgenusses jenes Capitals erst nach deren Tode wirksam werden konnte, ist nunmehr durch Cabinetsbefehl des deutschen Kaisers aus Ems vom 19. Juni d. J. bestätigt worden. Verwaltet wird die Stiftung von dem Ober-Bürgermeister Friedensburg, Geh. Commerzienrath Isidor Friedenthal und dem Stadtrichter a. D. Friedländer in Breslau.

Aus Moskau erfährt das „Berliner Tagblatt": Bei Aufnahme der Hinterlassenschaft Skobeleff's fand man eine umfangreiche Correspondenz desselben mit Gambetta und dem wegen seines Deutschenhasses bekannten französischen General Gallifet. Die Briefe reichen bis zum Ausbruch des russisch-türkischen Krieges zurück. Der Correspondenz mit Gambetta scheint Skobeleff besondere Wichtigkeit beigelegt zu haben, da jedem Brief Gambetta's auch eine Copie des Skobeleff'schen Briefes, welcher auf jenen Bezug hatte, beigelegt war; auch sind die Briefe in einem niedlichen Hefte genau der Reihenfolge und dem Datum nach zusammengefügt. Leider ist wenig Hoffnung vorhanden, aus der interessanten Correspondenz etwas zu erfahren, da die Briefe seit einigen Tagen einfach — verschwunden sind. Es heißt, sie seien unterschlagen worden, was immerhin begreiflich ist.

Greulich und beispiellos war das schon gemeldete Eisenbahn-Unglück in Rußland, wobei sechs Wagen im den durch Ueberschwemmung zu Brei aufgelösten Bahndamm spurlos versanken. Nachdem die Maschine entgleist war, übten die zusammengeschobenen Massen auf den Eisenbahndamm solchen Druck aus, daß er wie Butter auseinanderfloß, Alles in sich begrabend; was etwa noch hätte erhalten sein können, wurde durch die Lokomotive und Tender, die nun erst rückwärts heruntergerissen wurden, zerdrückt und begraben. Der Augenblick der Katastrophe muß entsetzlich gewesen sein; Landleute, die sogleich herbeieilten, erzählen, daß z. B. ein General, auf unerklärliche Weise aus dem Waggon mixte herausgestürzt, mit den Sporen festsaß und schrie: 1000, 2000 Rubel — rettet! —, doch schon im selben Moment stürzten andere Massen nach und begruben ihn für immer. Eine Frau saß bis zum Leibe in der rutschenden Masse von Trümmern und Lehm, sie rief noch nach Hülfe, als eine herunterstürzende Eisenmasse ihr den Oberkörper abriß und Alles vergrub. Man denke die Zeit 3½ Uhr Morgens, Alles schlief, um entweder niemals mehr zu erwachen, oder nur verstümmelt des Vaters, der Mutter, der Kinder beraubt. Man denke sich, daß von den Passagieren der sieben begrabenen Waggons sicherlich noch viele lebend verschüttet wurden. Hülfe war hier unmöglich, der ganze hohe Eisenbahndamm war eine schauerliche dickflüssige Masse, und jeden Augenblick konnten noch schwere Eisentheile, Tender, Lokomotive nachrutschen, zu denen man weder von oben noch von unten gelangen konnte. Mittels aus diesem Chaos stürzte das schmutzige gelbe Lehmwasser nieder und führte hier und da unentwirrbare Massen mit sich, Kleidungsstücke, Decken kleiner Kinder u. s. w. In dem verunglückten Zuge befanden sich 239 Passagiere, die ein Billet gelöst, und einige Freipassagiere. Hiervon sind 35 als Verwundete nach Mzensk gebracht worden, während 64 unversehrt blieben. Es ist somit anzunehmen, daß die Zahl der auf der Unglücksstätte Verschütteten gegen 140 betragen muß.

Wichtig für Militär-Flüchtlinge in Hessen-Darmstadt. Aus Darmstadt wird gemeldet: Das neueste Amtsblatt des Ministeriums des Innern und der Justiz, Sektion für Justiz-Verwaltung enthält einen bemerkenswerthen, auf die Desertion von Soldaten bezüglichen Erlaß. Darnach hat sich ergeben, daß die Zahl der Ersatzrekruten der 49. und 50. Infanterie-Brigade, welche nach erfolgter Aushebung durch Auswanderung oder sonstige Entfernung sich ihrer Dienstpflicht entzogen haben, in den letzten zwei Jahren erheblich gewachsen ist. Da nun die Vermuthung nahe liege, daß in vielen Fällen die Eltern und sonstige Angehörige, wenn sie nicht selbst mit ausgewandert sind, den Dienstpflichtigen zur Auswanderung die Mittel gewährt haben, so wird den mit der Strafjustiz befaßten Behörden die kräftige und umfassende Handhabung der auf die Desertion und die Verleitung dazu bezüglichen Vorschriften des Strafgesetzbuches, namentlich auch gegen die nicht ausgewanderten Angehörigen der Deserteure und gegen die Auswanderungs-Agenten, welche sich einer Beförderung der Deserteure schuldig gemacht haben, angelegentlich empfohlen. Im Interesse der Sicherung des Strafvollzugs ist weiter bestimmt, daß die betreffenden Ortsgerichte, bezw. Bürgermeistereien, dem Gerichte der großherzoglichen [25.] Division unverzügliche Anzeige zu erstatten haben, wenn einem in contumaciam zu einer seither uneinbringlichen Geldstrafe verurtheilten Deserteur später Vermögen zufällt.

Eine „Kornblumen-Geschichte." In Oesterreich spielt sich im Augenblick wieder eine jener „Staatsaffairen" ab, wie sie unter dem jetzigen System zu Dutzenden sich ereignen, und die, obgleich sie geringfügig und kleinlich erscheinen, doch eine nicht zufällige Bedeutung besitzen und ein interessantes Streiflicht auf die Lage der Deutschen werfen. Die erwähnte neueste „Staatsaffaire" spielt in Pilsen. Das dortige deutsche Kasino beging vor Kurzem aus einem lokalen Anlasse eine kleine Feier. Eines der Mitglieder des Kasinos, ein harmloser achtbarer Bürger, erschien bei dem Feste mit einer — Kornblume im Knopfloch. Darob gewaltiger Lärm in den „patriotischen" czechischen Blättern. Eine Unzahl von Leitartikeln, Korrespondenzen und Telegrammen, von Verdächtigungen und arglistigen Beschuldigungen triefend, wurde vom Stapel gelassen. Eine Kornblume! Wie darf ein Oesterreicher eine solche lieben oder gar öffentlich tragen, das wäre ja der reine Landesverrath — kennt man doch zur Genüge in aller Welt die „eigentliche geheime Bedeutung" der Kornblume [es ist die Lieblingsblume des deutschen Kaisers]. — Ein paar Tage nach der verbrecherischen That des kühnen Pilsener Bürgers wurde — ob aus eignem Antriebe oder in Folge von Andeutungen von gewisser Seite, bleibe dahingestellt — seitens einiger Beamten, die ebenfalls Mitglieder des Kasinos waren, an die Leitung desselben der Antrag gerichtet, den Träger der Kornblume auszuschließen. Die Kasinoleitung lehnte den Antrag ab, worauf die betreffenden Beamten austraten. Ihnen schlossen sich die Offiziere an, die ebenfalls Mitglieder des Kasinos waren, und nun soll dem Letztern das Lokal angekündigt werden, und, wenn möglich, will man das Kasino überhaupt sprengen, welches von den „patriotischen" Organen der jetzigen Parlaments-Majorität als eine „Brutstätte österreichisch-feindlicher Agitation" angeklagt und bekämpft wird, darin allerdings nur das Schicksal aller noch in den gemischtsprachigen Ländern des Kaiserstaates bestehenden Vereinigungspunkte der Deutschen theilend. Hier haben Sie — schreibt man aus Böhmen — die Pilsener „Staatsaffaire", die in einem gewissen Sinne beinahe diese Bezeichnung verdienen würde. Und alles das hat die böse Kornblume mit ihrer „eigentlichen geheimen Bedeutung" gethan....

Am 4. Juli fand in Rom im Rathhause auf dem Kapitol die Feierlichkeit der Uebergabe der vom Obersten Chambers der Stadt Rom verehrten Reliquien Garibaldi's statt, des Degens, der wollenen Decke, in die Garibaldi nach seiner Verwundung bei Aspromonte eingewickelt wurde, und einer Fahne. Die betreffenden Gegenstände waren von der Londoner Botschaft durch den Courier an's italienische Auswärtige Amt geschickt worden; Minister Mancini beauftragte den Divisions-Chef Bianchi mit der Einhändigung derselben an die römische Stadtverwaltung. Am Rathhause standen die städtische Polizei und die Stadt-Lakaien in Parade aufmarschirt; der ganze Magistrat war versammelt; an der Spitze der stellvertretende Syndik Torlonia. Ein Schreiben Mancini's meldete, wie große Schmerzen es dem englischen Obersten gemacht habe, sich von den Andenken zu trennen, und stellte demselben einen hohen Orden in Aussicht. Der Bürgermeister drückte den Dank der gesammten Stadt Rom aus und bekundete denselben dem Geschenkgeber schriftlich auf einer Pergament-Urkunde. Es werde neben dem Saale der Konservatoren ein eigenes Garibaldi-Museum angelegt werden. Dann wurde ein notarieller Akt aufgenommen und die Feier war zu Ende.

Die Heilung der Lungenschwindsucht.

Ueber die Unschädlichmachung der von Koch entdeckten Lungen-Bacillen, welche die Tuberkulose [Schwindsucht] erzeugen sollen, schreibt in der „Deutschen Apotheker-Zeitung" Herr Julius Kircher, ein Schüler Liebigs, wie er sich nennt, Folgendes:

„Die epochenmachende Entdeckung des deutschen Gesundheitsrathes Herrn Dr. Koch hat eine von mir seit 40 Jahren beobachtete Erfahrung glänzend bestätigt.

Ich betreibe seit 44 Jahren eine Ultramarinfabrik nach eigen erfundener Methode. — Es wird bei meinem Verfahren eine große Masse Schwefel verdampft und verbrannt, — daß hierbei sich große Mengen schwefeliger Säure [SO_2] bilden, versteht sich von selbst.

Keiner meiner vielen Arbeiter wurde je von Schwindsucht hinweggerafft, obgleich angesteckte Personen sich häufig genug als Arbeiter meldeten. — Einige Wochen in den Dünsten der schwefeligen Säure lebend, wurden die meisten gesund und wieder kräftig.

Alle Krankheiten, die von mikroskopischen Thierchen erzeugt werden, ja selbst Cholera blieben meiner Fabrik fern. Man weiß, daß Krätzmilben durch schwefelige Säuren getödtet werden — man weiß, daß Einathmen von schwefeliger Säure alle katarrhalischen Beschwerden sehr schnell kurirt, indem durch den Tod der eingedrungenen Parasiten die durch dieselben erzeugte Entzündung sich verliert, und nun ein Abfluß der Schleimflüssigkeit erfolgt, der vorher durch Verstopfen der Drüsen verhindert war.

Das Auffinden der Bakterien in der Lunge beweist, daß die Schwindsucht eine ähnliche Krankheit wie die Krätze ist, und da die Entstehung der beiden Krankheiten mikroskopischen Thieren zugeschrieben wird, und man längst weiß, daß die Krätze durch Schwefel [resp. durch diesen sich bildende schwefelige Säure] kurirt wird, so berechtigte die analoge Entstehungsursache, einen Schluß auf die Heilung der beiden Krankheiten durch dasselbe Mittel zu ziehen.

Man bringe Lungenkranke in Räume, worin stündlich kleine Quantitäten Schwefel—etwa 1 bis 2 Drachmen—über einer Spirituslampe oder besser auf einem warmen Ofen verbrannt werden, und man wird bald größeren Hustenreiz und vermehrten Auswurf bemerken, als eine Folge der unbehaglichen Stimmung der Parasiten. Nach 8 bis 12 Tagen legt sich dieser Reiz, da die Bakterien allmälig absterben und aufhören, einen Reiz auf die seröse Flüssigkeit, Gewebe der Lunge auszuüben. Zur Nachkur bringe man den Patienten in Räume, die etwas aromatische Wasserdämpfe enthalten.

Möge meine Erfahrung und dieses erprobte Mittel der leidenden Menschheit zum Heile gereichen."

Neuere Nachrichten

Ausland.

Alexandrien, 3. August. Die Gährung der arabischen Bevölkerung wächst und befürchtet man stündlich den Ausbruch einer neuen Revolte.

Alexandrien, 3. Aug. Arabi Pascha's Streitkräfte werden gegenwärtig auf 70,000 Mann geschätzt.

Berlin, 3. August. Man betrachtet hier den Ausbruch ernster Zwistigkeiten zwischen England und der Türkei wegen der Weigerung der letzteren, Arabi Pascha für einen Rebellen zu erklären, für unvermeidlich.

Kairo, 3. August. Die in der am Samstag abgehaltenen Landesversammlung gefaßten Beschlüsse betreffend die Unterstützung Arabi Pascha's sind von den Prinzen Ibrahim Asmed und Kamil, sieben Prinzen der Familie Yeghen, dem Sheikh der Elaghar Moschee, vier sunnitischen Muftis, dem Groß-Kadi von Aegypten, dem koptischen Patriarchen, neun Vikaren und Sheikhs, 30 Richtern, 8 Untersekretären, 28 Civil-Paschas, 12 Mudirs und 100 angesehenen Personen verschiedener Glaubensbekenntnisse unterzeichnet worden.

Durban, 3. Aug. Auf Madagascar ist ein Streit zwischen dem von den Amerikanern unterstützten Stamme der Malagassy und den Franzosen ausgebrochen. So viel Lärm es auch schon gesetzt hat, zu Thätlichkeiten ist es noch nicht gekommen.

Konstantinopel, 3. Aug. Lesseps hat folgendermaßen nach Paris telegraphirt: Ich gehe nach Suez. Ich habe folgende Botschaft an den britischen Admiral gesendet: „Ich erfahre, daß ein drittes Transportschiff zur Landung von Truppen in Suez durch den Kanal gegangen ist. Dieß ist eine Kriegshandlung und eine offenbare Verletzung der Neutralitätspflichten, gegen welche ich hiermit förmlich protestire."

Ferner sagt Lesseps in seiner Depesche: Die Engländer befinden sich mit Aegypten im Kriege und verbreiten die Nachricht, daß Frankreich den Schutz des Kanals aufgegeben habe, über welchen sie jetzt auf Grund einer Ermächtigung des Khedive, ihres Gefangenen, eine Polizei-Aufsicht ausüben. Es ist dringend nöthig, dem zu widersprechen und wir werden Widerstand leisten.

Triest, 3. Aug. Als gestern der hiesige Veteranen-Verein durch den Corso marschirte, um den Bruder des Kaisers, den Erzherzog Karl Ludwig, zu begrüßen, wurde in seine Reihen eine Petarde geschleudert und mehrere Veteranen wurden verwundet. Die dadurch gereizte Menge schlug die Fenster in den Häusern ein, welche die italienische Partei zu besuchen pflegte. Der „Irredenta-Club" hatte schon früher seine Gesinnungsgenossen in einer Bekanntmachung aufgefordert, sich der Theilnahme an den Festlichkeiten bei der Eröffnung der hiesigen Ausstellung zu enthalten.

Wie sich nachträglich herausstellt, ist durch das Platzen der Petarde einer der Veteranen um das Leben gekommen und dem Redakteur der Triester Zeitung Dr. Dorn ein Fuß abgerissen worden.

Inland.

New York, 31. Juli. Die in der Cherry-Straße belegene Gewürz- und Mahlmühle von Sawyer, Beers & Fisher ist ein Raub der Flammen geworden. Der Gesammtschaden wird sich auf mehr als $1,000,000 beziffern. George B. Hecker veranschlagt den Schaden an seinem Mühlengebäude, den Vorräthen, der Maschinerie und den Stallungen auf $610,000, glaubt aber, daß derselbe durch die Versicherungen vollständig gedeckt sein wird.

South Bend, Ind., 1. August. Heute Morgen stießen westlich von hier zwei Güterzüge der Lake Shore-Bahn zusammen. Etwa 60 Güterwagen thürmten sich zu einem Haufen über den beiden Lokomotiven auf. Sieben Tramps, die sich auf einem der Züge befunden hatten, sollen bei dem Unfall um das Leben gekommen sein. Der Schaden an dem Eisenbahn-Material und der Fracht wird auf $150,000 geschätzt.

Milwaukee, 1. August. Der Postmeister John H. Simmons in South Byron im County Fond du Lac ist wegen unbefugter Eröffnung von Briefen verhaftet worden. Er hat sich dessen schuldig bekannt und ist bis zur Oktober-Sitzung unter $500 Bürgschaft gestellt worden.

Cincinnati, 1. August. Wie aus Lexington, Ky., gemeldet wird, hat das gestrige Unwetter an der Tabak- und Mais-Ernte bedeutenden Schaden angerichtet. Die kleinen Gewässer schwollen zu Strömen an und schwemmten die Feldfrüchte, Brücken und Zäune hinweg

Laredo, Ter., 1. August. Seit Samstag sind bis gestern in Matamoras, Merico, im Ganzen 12 Personen am gelben Fieber gestorben und 40 befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Merikaner in Neu-Laredo widersetzen sich der Quarantäne.

Troy, N. Y., 3. August. Gestern Abend haben hier zu einem Circus gehörige Elephanten das Weite gesucht. Patrick Ryan und seine Frau wurden von ihnen niedergeschlagen. Ryan ist schwer, wenn nicht tödtlich verletzt; auch mehrere andere Personen wurden von den Thieren angegriffen und verletzt. Ein Elephant drang in das Walzwerk, vertrieb die dortigen Arbeiter und warf ein Gefäß mit flüssigem Eisen um, dann lief er in der Richtung auf den Fluß davon. Drei der Thiere wurden bis Mitternacht eingefangen.

Cleveland, O., 3. Aug. Loren Wright und sein Sohn Charles B. Wright, welche sich der Anfertigung von nachgeahmten Gold- und Silbermünzen schuldig gemacht haben sollen, sind in New Comerstown, O., verhaftet und dem Bundesgericht unter je $5000 Bürgschaft überwiesen worden.

Washington, 3. Aug. Die Berichte über den Stand des Mais lassen erkennen, daß durch die jüngsten Regengüsse die Ernteaussichten sich in vielen Theilen des Landes gebessert haben, und daß bei anhaltend günstigem Wetter eine Durchschnittsernte zu erwarten sein wird.

Milwaukee, 3. August. Heute Nachmittag hat sich hier ein außergewöhnlich schweres Gewitter entladen, welches einen Schaden von $50,000 bis $100,000 angerichtet hat. Der Heizer in Plankinton's Pökelhaus, Wilhelm Kopfheimer, wurde vom Blitz erschlagen und das Gebäude selbst in Brand gesetzt. Außerdem schlug der Blitz auf der Westseite in das Schulgebäude des 8. Bezirks, in sieben Wohnhäuser und den Schooner „Angus" und richtete mehr oder weniger bedeutenden Schaden an. Der bedeutenste Schaden wurde jedoch in dem unteren Stadttheile durch das Wasser verursacht, welches sich in Strömen in die Kellergeschosse ergoß. Eine Familie, welche auf der Westseite eine Kellerwohnung inne hat, vergaß über dem Ausräumen und Retten ihrer Einrichtungsgegenstände ein kleines Kind, welches in einem Nebenraume in der Wiege lag, und es ertrank. Die Abzugsröhren der Stadt erwiesen sich zur Aufnahme der Wassermenge als unzureichend und viele derselben wurden durch den Druck des Wassers gesprengt.

Der triftige Grund.

Das Töchterchen eines vornehmen Hauses hat ein Nervenfieber überstanden, und der alte Gärtner wünscht dem Kinde einen Genesungsbesuch abzustatten. Es ist gerade Weihnachten; der alte Gärtner erzählt, daß er für das kleine Fräulein auch ein Christbäumchen geputzt habe, mit dreizehn Lichtchen. Da sagt das Kind: „Aber Heinrich, warum denn dreizehn?"

Heinrich erwiedert lächelnd: „Ei hinsichtlich der Helling und hinsichtlich der Lustbarkeit."

„Heinrich, Du verstehst mich nicht. Warum denn gerade dreizehn?"

„Ei no, vierzehe hatt' ich net!"

Bei der Berufszählung.

Zähler (der in die Stube getreten, von dem eben streitenden Ehepaare jedoch nicht bemerkt worden ist): „Na, hören Sie, übergeben Sie mir einmal die Liste! Ich hab' noch mehr zu thun!"

[Der Mann bringt das Verlangte.]

Zähler [die Liste durchsehend]: „Richtig, aber hier fehlt noch die Bestätigung des Haushaltungsvorstandes."

Mann: „Ja, haben Sie denn nicht gesehen, daß wir gerade darüber waren, zu entscheiden, wer eigentlich Herr im Hause ist."

Wie das Volk spricht.

„Das läßt über Vieles hinwegsehen!" sagte der wohlgemuthe Tourist. Da stand er auf der Plattform eines weltberühmten Thüringer Aussichts-Thurmes.

„So was verstimmt!" sagte stirnrunzelnd der wackere Musikus. Da sah er zwei Hunde über den Saiten seines Violoncello's einhertoben.

„Das berührt Einen unangenehm!" sagte in peinlichem Vorgefühl der vortreffliche Moskowiter. Da erblickte er eine Auswahl von Knuten, Ruthen, Peitschen und Knüppeln.

Hyperbolisch.

Professor: Hans, beweise mir einmal die Richtigkeit des pythagoräischen Lehrsatzes!

Hans versucht es, macht jedoch solch' dummes Zeug, daß der Professor entrüstet ausruft:

„Aber Hans, hätte der selige Pythagoras gewußt, daß ein solcher Dummkopf, wie Du, auf die Welt kommen würde, er hätte sicher seinen berühmten Lehrsatz erst nach Deinem Tode entdeckt!"

Abgefahren.

Herr Gscheidle will in seiner geistreichen Weise einen Fiakerkutscher, der früher Trödler gewesen, aufziehen, und ruft ihm zu: „Heda, heda!" Wie der Kutscher nun anhält, fragt Herr Gscheidle ihn spöttisch: „Nicht wahr, Sie sind doch der berühmte Stuttgarter Lumpensammler?"

„Freilich, freilich, Herrle!" antwortet der Kutscher höflich, „steiget Se nur ein!"

Die neuen Kartoffeln.

Ein Gast bestellt sich ein Beefsteak mit neuen Kartoffeln, erhält aber eins mit alten. Er ruft den Kellner und fragt: „Kellner, sind die Kartoffeln von diesem oder vom vorigen Jahre?" Der Wirth, welcher schon stirnrunzelnd den Gast beobachtet hat, schrie plötzlich vom Fenster aus: „Schmecken Sie das nicht?" Der Gast versetzt ganz erschrocken „Nein." — „Nun, dann kann's Ihnen ja auch ganz egal sein," ruft der Wirth.

Eine Musterehe.

Das X'sche Ehepaar ist ein Muster. Es theilt sich in alles, auch in das schöne fromme Gellert'sche Lied. Sie nimmt den ersten Theil auf sich: „Genieße, was Dir Gott beschieden." Er den zweiten: „Entbehre gern, was Du nicht hast." So wallen sie friedlich durch's Leben.

Kalt' Wasser.

Majorin: „Der Lieutenant von Schwenkerlich ist doch wirklich sehr charmant; auf jedem Ball kommt er zuerst zu mir, mich um den ersten Tanz zu bitten."

Oberst: „Recht hat er, ein wackerer Kerl der Lieutenant von Schwenkerlich — macht immer das Unangenehme zuerst ab!"

Aus dem Militärleben.

„Der Herr General begegnet dem von der Bataillonsbesichtigung heimkehrenden Bataillonskommandeur und frägt: „Nun, wie ist's gegangen, Herr Major?"

Major: „Danke gehorsamst, Excellenz, ganz ausgezeichnet,—nur die Kritik war schlecht."

Militärisches.

Wachthabender: Füsilier Meyer, laufen Sie schnell in die Cantine und holen Sie mir ein halbes Pfund Wurst.

Füsilier Meyer: Das wird wohl nicht mehr reichen, Herr Unteroffizier; es wird gleich abgelöst.

Wachthabender: Dann holen Sie mir ein viertel Pfund.

Alte Kinder.

Fritz: „Wie alt bist Du denn, Ella?"

Ella: „Sechs Jahre."

Bruder: „Sie lügt. Im nächsten Monat wird sie sieben Jahre."

Fritz: „O diese Weiber! Immer wollen sie jünger sein!"

Vor Gericht.

Richter: „An welchen Orten haben Sie die letzten drei Monate vor Ihrer Verhaftung gearbeitet?"

Angeklagter: „Verzeihen Sie, Herr Richter, das weiß ich nicht mehr, weil ich unter falschem Namen lebte."

Bescheiden.

Civilist: „Sagen Sie 'mal, das muß doch furchtbar knallen, wenn Sie bei'm Schießen so dicht an der Kanone stehen?"

Kanonier: „Ja säh'n Se, bär'n Se, wenn ich Sie nich' derbei stehen dhue, knallt's aber ä'm ooch so laut."

Unglaublich.

Ein Maler malte einst eine Winterlandschaft so naturgetreu, daß er dabei erfror.

Empörend.

„Ah, da hört sich aber doch Alles auf! Sie sitzen hier im Weinlokal und verzehren einen Kalbsnierenbraten mit Endiviensalat! Ja, da ist's freilich kein Wunder, wenn Sie genöthigt sind, mich wegen der lumpigen zwei Anzüge seit bereits drei Jahren alle Tage mahnen zu müssen!"

Der brave Ami.

„Man soll gar nicht glauben, wie klug so ein Hund ist. Hört da neulich mein Ami, wie ich zu meiner Frau sage, daß ich mit dem Geld arg in der Klemme sitze. Was thut der Kerl? Legt sich hin und stirbt, weil er wußte, daß am nächsten Tag die Hundesteuer zu bezahlen war."